



## Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 2

### Gut war

- Die Fortbildungen im Bereich Notfallmedizin waren sehr gut: Praxisnah, anhand von Fällen, ähnlich wie im mündlichen Staatsexamen. Und jeder muss bei Dr. S. mindestens einmal selbst kardiovertiert/defibriert haben! In den Diensten konnte man mit NEF fahren. Das hat sehr viel Spaß gemacht, man lernt viel und wo sonst hat man so einfach die Gelegenheit dazu? Wenn nachmittags nicht viel zu tun ist, kann man immer in den Herzkatheter, die Gastroskopie, Bronchoskopie oder die Sono gehen und zuschauen. Der Sonokurs montags war auch sehr gut. Mit den Diensten kann man sich viele freie Tage erarbeiten, man kann diese im Prinzip frei nehmen, wann man möchte, unabhängig von den anderen PJlern. Wir konnten fast immer pünktlich um 16 Uhr gehen. Man hat auch die Möglichkeit auf Intensiv und in die Aufnahme zu rotieren. Die Unterkunft war sehr sauber.
- Unterkunft, Verpflegung und Bezahlung waren gut. Die Möglichkeit im NEF mitzufahren ist attraktiv. Man ist in der Auswahl auf welcher Station man wie viel Zeit verbringen möchte sehr flexibel. Man kann sich durch die Teilnahme an Diensten Freizeit erarbeiten. Es finden viele Fortbildungen statt, die auf die Wünsche der PJler zugeschnitten sind. Das Klinikum ist klein und übersichtlich und bietet gute Einblicke.

### Verbessert werden könnte

- Insgesamt war das PJ schlecht organisiert. Kleidung habe ich nach 6 Wochen bekommen, das Passwort fürs SAP (ohne das man mal gar nicht arbeiten kann) nach 8 Wochen und mein Namensschild nie. Die Fortbildungen mussten wir meist selbst organisieren, sprich einen Termin finden. Dementsprechend standen die Themen vorher nicht fest und es gab keinen roten Faden bzw. die Seminare bauten nicht aufeinander auf. Mir hat vor allem ein EKG-Kurs gefehlt. Wir waren komplett für die Blutabnahmen, die Braunülen und die Antibiosen zuständig. Damit war man häufig so beschäftigt, dass man die Visite verpasst hat. Teilweise wurde man sogar auf andere Stationen gerufen, um die iv-Sachen zu erledigen. Durch extremen Ärztemangel wechselte beinahe täglich der Stationsarzt. Dadurch und durch die verpassten Visiten war es schwierig, eigene Patienten zu betreuen und überhaupt dem Geschehen auf Station zu folgen. Man kam einfach nicht so richtig rein in den Stationsalltag. Die Unterkunft hat kein Internet!!!!
- Man muss unglaublich viele Blutentnahmen machen und Infusionen anhängen, daher ist eine Teilnahme an der Visite (oder pünktlicher Feierabend...) nicht immer gewährleistet. Gelegentlich wird man zum Blutabnehmen an die anderen Stationen 'ausgeliehen'. Auf den fremden Stationen wird einem nicht unbedingt mitgeteilt, wenn ein Patient HIV-positiv ist oder Hepatitis hat. In den Arztzimmern ist meistens kein PC für den PJler, sodass man nicht wirklich beim Arztbriefschreiben helfen kann. Die ärztliche Besetzung wechselt je nach Station manchmal sogar täglich, sodass eine kontinuierliche Betreuung eher schwierig umzusetzen ist.